

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 31 (1926-1927)
Heft: 1

Artikel: Aus "Jan Ligthart, ein holländischer Reformpädagoge" : (Schluss)
Autor: L. W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-311972>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist das *Comité d'Entente des grandes associations internationales*, das voriges Jahr unter den Auspizien des Instituts für geistige Zusammenarbeit ins Leben gerufen worden ist, um die nicht-offiziellen Vereinigungen, die sich in den Dienst der Jugenderziehung und der Friedenspropaganda gestellt haben, miteinander in Berührung zu bringen und ihre Zusammenarbeit praktisch zu ermöglichen und zu erleichtern.

Dieses *Comité d'Entente*, in dem die bedeutendsten internationalen Organisationen vertreten sind, hat im Dezember 1925 seine erste Sitzung abgehalten und entfaltet seit dieser Zeit eine systematische und eifrige Tätigkeit. Seine Gründung entspricht ohne Zweifel einer historischen Notwendigkeit unserer nach Zusammenschluss drängenden Zeit, und es hat durch die bloße Tatsache seiner Existenz schon eine Reihe glücklicher Initiativen angeregt. Wenn wir aus seinem Jahresbericht erfahren, dass das *Syndicat National Français des Instituteurs* vorgeschlagen hat, einen internationalen Primarlehrerverband unter den Auspizien des Instituts für geistige Zusammenarbeit zu gründen, und dass die Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins an ihrer Pfingstsitzung in Danzig grundsätzlich die Wiederaufnahme der internationalen Beziehungen gebilligt und den geschäftsführenden Ausschuss zur Fortsetzung der begonnen Verhandlungen ermächtigt hat (s. *Allgem. Deutsche Lehrerzeitung*, 1. Juli 1926), dürfen wir doch wohl an die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung glauben und auf eine glücklichere Zukunft Europas hoffen.

E. Werder.

Aus „Jan Lighthart, ein holländischer Reformpädagoge“.

Mit Erlaubnis des Verlags in freier Weise übersetzt und zusammengestellt von L. W.
(Schluss.)

Der Natur, dem Schicksal, Gott können wir nicht widersprechen: Lass' uns in Ruhe, kümmerge dich um deine eigenen Anliegen, denn wir sind selbst ihre Anliegen, wir sind je nach unseren Beziehungen: Produkte der Natur, Spielball des Schicksals, Kinder Gottes. Wir unterwerfen uns dem Allmächtigen und wir glauben an seine Gerechtigkeit, obwohl wir sie nicht immer klar erkennen. Aber gegen die Strafe von Menschen lehnen wir uns auf, entweder tatsächlich oder, bei Mangel an äusserem Mut, durch innere Opposition. Denn wir fühlen, dass der menschliche Richter, dem es nicht möglich ist, alle Beweggründe unseres Handelns zu kennen, niemals ganz gerecht sein kann. Beim Blick auf mein eigenes Leben — das immer mein bestes Handbuch der Pädagogik ist, sehe ich, dass die Strafen mir nie Widerwillen gegen das Böse selbst eingeflößt haben, sondern gegen meine Richter.

Dennoch; wir können nicht ganz ohne Strafen auskommen, aber dann sollten sie ihrem Zweck entsprechend einen andern Namen tragen. In jeder Gesellschaft findet man undisziplinierte Naturen, welche sich den Ansprüchen der Gemeinschaft und den Rechten des Nächsten nicht fügen wollen. Die Gemeinschaft hat das Recht, sich vor ihnen zu sichern durch Zwangsmassnahmen.

Diese haben aber keinen erzieherischen Charakter, sie bilden das Individuum, formen es um und stellen es nach einer bestimmten Richtung ein und

entlassen es anpassungsfähiger, gebessert für das gesellschaftliche Zusammenleben, nicht aber sittlich erneuert. Denn keine Sittlichkeit ohne Freiheit. Wer Menschen erziehen will, seien es Kinder oder Erwachsene, das heisst, wer sie zu sittlichen Charakteren erheben will, muss ihnen so viel Freiheit als möglich lassen und trachten ohne Strafen auszukommen.

Die Kraft, durch welche er sie leitet, muss von seiner eigenen Persönlichkeit ausstrahlen *und auch aus der Erfahrung*, welche von Jugend auf die Mutter der Weisheit ist.

Zu einem Kinde zu sagen, du hast Stachelbeeren genommen, zur Strafe darfst du eine ganze Woche nicht mehr in den Garten gehen — das wäre ein Unsinn. Richtiger wäre zu sagen: Es scheint, dass du noch nicht unbeaufsichtigt in den Garten gehen kannst. Es gibt eine Menge von Fällen, da man dem Kinde oder dem Erwachsenen die Entscheidung überlassen kann, ob sie selbst imstande sein werden, die Verantwortung auf sich zu nehmen, welche die Ausübung dieser oder jener Freiheit mit sich bringt.

Statt sie jeder Freiheit zu berauben, sollte man sie gerade ermuntern, von Freiheiten richtigen Gebrauch zu machen.

Die Pädagogik der Freiheit.

Es gibt Menschen, welche sich ihrer Freiheitsliebe rühmen. Der Freiheit — nein sie meinen damit nur ihre eigene Freiheit. Es kommt ihnen nur darauf an, für sich selbst möglichst viel Freiheit zu erlangen, um tun zu können, was sie wollen, sie kümmern sich wenig darum, ob sie damit andere belästigen. Was verstehen wir unter wirklicher Liebe der Freiheit? Das heisst, die Freiheit so sehr lieben, dass wir unser Glück darin finden, dass unsere Mitmenschen sich voller Freiheit erfreuen. Die wahre Freiheitsliebe zeigt sich immer in einem freiwilligen Sichfügen unter die Gerechtigkeit. Daraus geht hervor, dass, wer die Kinder zu wahrer Freiheit erziehen will, sie vor allem lehren muss, die Freiheit der andern zu respektieren, das heisst, dass sie lernen ihre eigene Freiheit einzuschränken.

Die Freiheit für alle bringt Einschränkungen der Freiheit (Rücksichtnahme für die andern) des Einzelnen mit sich.

Hinsichtlich der Freiheit kann sich der Erzieher auf zwei verschiedene Standpunkte stellen, die einander gerade entgegengesetzt sind. Entweder kann er den Kindern volle Freiheit gewähren und davon einige wenige Vorbehalte machen, oder aber er kann ihnen nach und nach immer weitere Freiheiten zugestehen. Im ersten Fall wird er also sagen: Ihr könnt tun und haben was ihr wollt, mit Ausnahme dessen, das ich euch vorenthalten muss.

Im zweiten Fall wird er sagen: Ihr dürft nur das tun und haben, was ich euch ausdrücklich gestatte. Lange hat man sich an diese zweite Art gehalten. Sie war begründet in der Ansicht, man könne mit dem Kinde machen, was man wolle. Merkwürdig ist nur, dass unsere Vorfahren, die so bibelfest waren, das Beispiel nicht verstanden haben, das ihnen in der Geschichte vom Sündenfall gegeben wird, in welcher Gott nicht zu Adam spricht: Du darfst von diesem Baum essen und von diesem und von jenem und von dem andern auch noch, sondern Gott spricht: Von allen Bäumen darfst du essen, aber es ist nur in deinem Interesse, von jenem einen nicht zu essen.

Unter dem Einfluss dieses Prinzips, welche eine Atmosphäre des Glückes und der Freiheit kann die Erziehung schaffen.

Wir verteidigen das Prinzip der Freiheit mit voller Ueberzeugung aus folgenden zwei Gründen: 1. Die Erziehung kommt dem Kinde am meisten

entgegen, wenn sie ihm Gelegenheit gibt, alle seine Fähigkeiten zu entwickeln und sich in der Unabhängigkeit zu üben; nichts ist für die Charakterbildung vorteilhafter als die Entfaltung in Freiheit, welche aber zugleich und in wachsendem Masse das Verantwortlichkeitsgefühl stärkt.

Der 2. Grund: Unter dem Regime der Freiheit zeigen sich die Kinder so, wie sie sind, in ihren Worten und Taten sprechen sie aus, was in ihnen vorgeht. Damit hat der Erwachsene Gelegenheit, ihre innere Entwicklung deutlich zu beobachten und rechtzeitig die notwendigen Massnahmen zu treffen.

Die Voreingenommenheit und die Bequemlichkeit der Erzieher lassen aber oft lieber das lehrreiche Buch des Lebens geschlossen. Sogar Gelehrte haben Angst davor, wenn ihre Kinder ihre wahre Natur zeigen, das scheint mir dumm; denn es sind Leute, die es gleichzeitig furchtbar interessant finden, in einem alten Manuskript einen Fehler zu entdecken, aber beileibe sich nicht gestatten, in der Seele ihres Kindes einen Fehler oder eine besondere Anlage zu entdecken. Solche Erzieher gleichen einem Arzt, der seinen Kranken verbietet ihm die Zunge zu zeigen.

Lighthart weist noch auf folgende merkwürdige Tatsache hin: Nichts schränkt die Freiheit der Kinder so sehr ein wie die Schule. Dort ist das Kind nicht frei weder zu denken noch zu tun, was es will.

Und doch bin ich weit davon entfernt, mich gegen diese Freiheitsberaubung aufzulehnen. Sie ist unvermeidlich. Ueberdies ist die Schule auf dem Wege, ein Eldorado für diejenigen zu werden, die dort besser behandelt, besser besorgt und besser verstanden werden als zu Hause. Ein Arzt hat sogar erklärt: Die Schule sei der grösste Feind der Ärzte. Sie wissen nicht mehr, wie sie die Kinder daheim halten sollen, welche ruhebedürftig sind; denn sie haben Heimweh nach der Schule, und wollen nur möglichst schnell dorthin zurück.

So ist der ganze Geist der Schule angenehm, das Verhältnis zum Kinde herzlich und der Unterricht fesselnd. Man möge mir dieses Lob verzeihen. Ich wollte damit nur klar machen, dass eine Einschränkung der Freiheit nicht unbedingt eine Verminderung des Glückes zu sein braucht.

Im Gegenteil, sie kann, sie muss sogar, wenn alles in Ordnung ist, dasselbe vergrössern. Die Kinder müssen dazu kommen, dass sie selbst Freude daran finden, das zu leisten, was man von ihnen verlangt.

Was aber die Freiheit am besten in richtiges Mass führt, das ist das Gewissen. Das Kind darf die schlimmen Anlagen seiner Seele nicht frei wachsen lassen. Es muss lernen, sich dem Gebot des Gewissens oder dem Willen Gottes zu unterziehen, um in dieser Unterwerfung eine höhere, anders geartete Freiheit zu erlangen.

Aber manche Erzieher haben einen gar kläglichen Begriff von freier Erziehung. Sie vergessen dabei ganz die Erziehung und lassen nur noch die Freiheit zu Recht bestehen. Diesem System gegenüber, das überhaupt kein System ist, ziehe ich die wachsame, sorgliche Strenge unserer Grossväter vor.

Ich betone also nochmals, dass ich unter Freiheit nicht verstehe, dass man alles gehen lasse, wie es wolle, sondern unter freier Erziehung verstehe ich jene, welche das Kind zu der Freiheit emporhebt, welche ihm hilft, das Gute zu wählen und es zu tun. Ich weiss, dass das Kind, um dazu zu gelangen, einerseits vieler Freiheit bedarf, und dass es andererseits auch sich viel leichter vernünftigen Ansprüchen fügt, wenn man von ihm nichts Unvernünftiges verlangt.

Und ich weiss endlich, dass der Zwang Kräfte heraufbeschwört, welche die Freiheit zu zerstören drohen, dass aber eine Atmosphäre der Freiheit, die mit Liebe und Weisheit gewährt und überwacht wird, die notwendigen sittlichen Kräfte stärkt, um von ihr den richtigen Gebrauch zu machen.

Es ist mir nicht darum zu tun, einer uneingeschränkten Freiheit das Wort zu reden, sondern den in Schule, Familie und Gesellschaft noch vielfach herrschenden, unvernünftigen, überflüssigen, störenden, schädlichen Zwang zu bekämpfen. Dieser Zwang ist schuld, dass Kinder und Erwachsene sich nicht zu jener Unabhängigkeit erheben können, welche die Polizei in all ihren verschiedenen Formen überflüssig macht.

Sommerferienkurs in Rüdlingen

8. bis 15. August 1926.

Im « Freilandheim » in Rüdlingen fand diesen Sommer wieder ein Ferienkurs der Pädagogischen Gesellschaft statt, eine selten schöne Woche für alle 35 Teilnehmer.

Soll ich vom *Tagesbetrieb* ein wenig berichten? Mit Bein- und Armschwingen und fröhlicher Rythmik unter Thusnelda Walter fing an (wer mitmachen wollte), jeden Morgen von 7—8 Uhr, natürlich im Freien, auf dem Rasen, an Luft und Sonne. Nach dem Morgenessen Vorträge und Diskussionen bis 12 Uhr. Am Nachmittag Spiele, Spaziergänge, Volkstänze, Einzel- und Chorsingen, Vorträge. Nach dem Nachessen Musik und allerhand Lustiges. Es ist schwer zu sagen, welcher Tag am schönsten war! Soll ich erzählen vom *Konzert-Abend* am Mittwoch, als unser Otto Studer spielte, die Berner Sängerin uns Lieder sang und die Basler Dichterin uns vorlas? Oder vom *Volksabend*, als wir die Bewohner von Rüdlingen und Buchberg einluden und in der Sternennacht sangen und Volkstänze vorführten? Oder von der lustigen *Bootsfahrt* auf dem Rhein bei strahlender Sonne? Oder vom *Kasperlitheater*? — Doch nein, ich fange lieber gar nicht an, sonst werde ich nicht mehr fertig mit Erzählen! Am besten ist, Ihr kommt mal selbst nach Rüdlingen und seht, wie froh man dort ist! — Gar vieles wurde uns in den Vorträgen geboten, viel Neues und Schönes durften wir hören.

Fritz Schwarz, unser Kursleiter, erzählte uns in seinem Vortrag « Wirtschaftlicher Pazifismus in der Schule », durch welche Ursachen die Kriege der letzten Jahrzehnte entstanden sind und durch welche Mittel ein besseres Einvernehmen zwischen den Völkern herbeigeführt werden kann.

Dr. A. Fankhauser, Schriftsteller, zeigte uns in seinem ersten Vortrag « Astronomie und Astrologie », dass die Kräfte von draussen, vom Kosmos in uns wirken, und dass Weltgeschehen und Schicksal zusammenhängen. Im zweiten Vortrag: « Alphons Dacquet, Urweltsage und Menschheit » wies er uns die Zusammenhänge zwischen den Naturereignissen und Fabelwesen der Urzeit und deren Fabeln und Dichtungen.

Otto Studer, Musikpädagoge, zeigte in seinen zwei Vorträgen: « Meine Unterrichtsmethode » und « Erkrankung und Gesundung » wie durch seine neue Methode der Musikunterricht ganz auf das persönliche Erleben eingestellt ist und wie seelische Hemmungen gelöst werden können durch harmonische Auswirkung aller Wesenskräfte.